

näre Umgestaltung der heutigen Welt verständigen können und inwieweit ein gemeinsamer Boden vorhanden ist, auf dem sie – ohne von ihren beiderseitigen letzten Überzeugungen etwas preiszugeben – zusammenarbeiten können. – So klar die Gedankenführung ist, so nüchtern ist sie; um so packender wirkt die leidenschaftliche Anteilnahme, mit der Girardi von den Ereignissen in der Tschechoslowakei berichtet. Auf die begeisterte Schilderung des Prager Frühlings folgt der einzeilige Absatz: „Puis vinrent les blindés“ („dann kamen die Panzer“; 252). Abschließend die ungebrochene Zuversicht: „Les blindés pourront (peut-être) arrêter pour quelques années la marche d'un peuple; ils n'arrêteront pas l'histoire“ („die Panzer mögen vielleicht den Marsch eines Volkes um einige Jahre aufhalten; die Geschichte wer-

den sie nicht aufhalten“; 255). Aber Gottes Mühlen mahlen langsam, und die Geschichte läßt sich manchmal viel Zeit!

O. v. Nell-Breuning SJ

Der politische Jesus. Seine Bergpredigt. Hrsg. v. Marianne MÜSLE. München: Pfeiffer 1969. 129 S. Kart. 7,60.

Dieses Büchlein – eine Sendereihe des Kirchenfunks des Südwestfunks – hat nichts zu tun mit „politischer Theologie“; es behandelt die „acht Seligkeiten“ der Bergpredigt, die es in praktischer Anwendung auf das irdische, näherhin das gesellschaftliche und darin eingeschlossen das *politische* Leben auslegt. Einige dieser Auslegungen mögen anfechtbar sein; im Ganzen aber sind sie ansprechend und beherzigenswert. O. v. Nell-Breuning SJ

Neues Testament

KÜMMEL, Werner Georg: *Die Theologie des Neuen Testaments nach seinen Hauptzeugen Jesus – Paulus – Johannes.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969. 312 S. (Grundrisse zum Neuen Testament. 3.) Kart. 16,80.

Der Untertitel dieser neutestamentlichen Theologie weckt nach anfänglicher Zustimmung doch erhebliche Bedenken. Es ist sicher zu begrüßen, daß eine Theologie des Neuen Testaments mit Jesus beginnt, aber darf man ihn – neben Paulus und Johannes – als „Hauptzeugen“ einstufen? Wie nötig hier eine Differenzierung wäre, gibt der Marburger Gelehrte selbst zu verstehen, wenn er im Inhaltsverzeichnis von der „Verkündigung“ Jesu, dem „Glauben“ der Urgemeinde, der „Theologie“ des Paulus und der „Christusbotschaft“ des vierten Evangeliums redet. Ohne Zweifel hätte eine formkritische Klärung dieser Begriffe dem sonst sehr gründlich und überlegt geschriebenen Werk gut getan. So aber gerät Jesus ein wenig in den Verdacht, auch nur ein Theologe unter anderen gewesen zu sein. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die in Stil, Wortschatz und Fragestellung stark akademische Art der

Darbietung, die vom Leser ein hohes Maß an Aufmerksamkeit erfordert.

Der Standpunkt des Autors kann insgesamt als gemäßigt kritisch bezeichnet werden. Insofern verfolgt er eine Linie, wie sie etwa seit dem Zweiten Vatikanum auch in der katholischen Bibelwissenschaft vorherrschend ist. Was die Naherwartung der Gottesherrschaft durch Jesus und seine Ansage, selber als himmlischer Menschensohn wiederzukommen, betrifft, so möchte man die Überlieferung doch weit skeptischer beurteilen oder zumindest ihren Stellenwert innerhalb der Jesusbotschaft geringer einschätzen. Der heutige Christ ist jedenfalls fast schon gewohnt, Jesus mit anderen Augen zu sehen und andere Themen des Evangeliums für bedeutend wichtiger zu halten.

F. J. Schierse

CONZELMANN, Hans: *Geschichte des Urchristentums.* Grundrisse zum Neuen Testament, 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969. 171 S. Kart. 9,80.

Der erste Brief an die Korinther. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969. 362 S.

(Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begr. von H. A. W. Meyer; 1. Auflage dieser Neuauslegung). Lw. 24,-.

Hans Conzelmann, in der neutestamentlichen Wissenschaft als Bahnbrecher der redaktionsgeschichtlichen Forschungsmethode bekannt geworden, hat in den letzten Jahren eine erstaunliche Reihe von Standardwerken veröffentlicht. Zu dem in dieser Zeitschrift (April 1968) bereits rezensierten „Grundriß der Theologie des Neuen Testaments“ (1967) kommen jetzt die „Geschichte des Urchristentums“ und der Kommentar zum ersten Korintherbrief. Es ginge wohl kaum mit rechten Dingen zu, wenn die rasche Aufeinanderfolge der Publikationen nicht auf die Art ihrer Durchführung eingewirkt hätte. Trotzdem kann man die Arbeitskraft und Konzentrationsfähigkeit des unermüdlich schaffenden Gelehrten nur bewundern.

Der Abriss zur Geschichte des Urchristentums behandelt die Zeit von den Anfängen der Urgemeinde bis zur Bildung des neutestamentlichen Kanons, also etwa bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts. Leben und Lehre Jesu werden als Voraussetzungen der „Kirchengeschichte“ betrachtet und deshalb nicht in die Darstellung einbezogen. Für diese methodische Abgrenzung gibt es sicher gute Gründe, aber man sollte sich ihrer Problematik vielleicht doch etwas mehr bewußt bleiben. Sonst gerät auch eine Geschichte des Urchristentums in die gnostische Gefahr, den Erhöhten vom Irdischen zu trennen: „Wenn der Glaube die Bindung an seinen geschichtlichen Fixpunkt, den Tod des Menschen Jesus, verliert, dann wird sein Gegenstand, der Erhöhte, zu einer mythischen Figur“ (57). Hat es übrigens der Glaube nur mit dem „Tod“ Jesu zu tun? Nach welchen Maßstäben soll dann die Entwicklung der Kirche gemessen werden, wenn Jesus nur noch als „Toter“ und Auferstandener beansprucht wird? Es scheint also doch, daß eine wirkliche Geschichtsschreibung des Urchristentums nur von seinen „Voraussetzungen“ her möglich ist – oder man entschließt sich von vornherein zu einer positivistisch-kritischen Materialsammlung. Unter dieser Rücksicht zeichnet sich der

(übrigens sehr preiswerte) Grundriß durch zuverlässige Informationen, knappe Zusammenfassungen und nüchterne Bestandsaufnahmen aus. Von größtem Nutzen sind die beiden „Anhänge“: I. Personen (Geschichte und Legende) und II. Beilagen (Texte aus jüdischen, heidnischen und frühchristlichen Quellen).

Der *erste Korintherbrief* wurde in der Meyer-Reihe seit 1910 nicht mehr neu aufgelegt. So versteht man, daß sich an den jetzt vorliegenden Kommentar Erwartungen geknüpft haben, die höchstens von einem Teamwork erstklassiger Spezialisten hätten erfüllt werden können. Die Zeit, da der einzelne Exeget wissenschaftliche Standardkommentare für Jahrzehnte (oder gar Jahrhunderte) schreiben konnte, scheint vorbei. Niemand ist mehr imstande, allein die ungeheure Fülle von Publikationen zu überschauen, allen Meinungen, Hypothesen und Einfällen nachzugehen und in einem Kommentar die Summe exegetischen Wissens zu vereinen. Noch weniger will es gelingen, sich über die theologischen Vorstellungen und Argumente des Paulus klar zu werden – das Urteil ist im Lauf der Forschungsgeschichte immer schwieriger statt einfacher geworden –, so daß ein verantwortungsbewußter Kommentator den Leser fast notwendig enttäuschen wird. Angesichts dieser Sachlage verdient der Mut, mit dem Conzelmann an seine Aufgabe herangegangen ist, hohes Lob. Man sollte ihm seine oft spröde und karge Art, Auskünfte zu geben oder Entscheidungen zu treffen, nicht zu sehr verargen. Ein etwas wortgewandterer Autor hätte manche aphoristischen Andeutungen, die der Leser leicht übersieht, zu langen und geistreichen Exkursen ausbauen können.

F. J. Schierse

Gestalt und Anspruch des Neuen Testaments. Hrsg. von Josef Schreiner unter Mitwirkung von Gerhard Dautzenberg. Würzburg: Echter 1969. 410 S. Lw. 29,-.

Der Echter-Verlag hat mit seinen theologischen Sammelwerken immer eine glückliche